

Freies Theater München

EINMAL HÖLLE UND ZURÜCK

Freies Theater München - FTM
Büro: Telefon (0 84 42) 24 08

EINMAL HÖLLE UND ZURÜCK

Das chaotische Leben des Arthur Rimbaud
von George Froscher

Eine Produktion des
Freien Theaters München
George Froscher Kurt Bildstein

Feierwerk Lokomotive
15. 6. – 2. 7. 1994 20.30 Uhr
außer Sonntag
Hansastraße 39 81373 München

Telefon 769 36 00 Fax 769 60 32

Postkartendruck ANDERLAND München Tel. (089) 272 0222

MÜNCHEN: Tödliches Dichterleben...

«Einmal Hölle und zurück – Das chaotische Leben des Arthur Rimbaud» (UA des Freien Theaters München FTM): Ein Monitor schwebt über die dunkle Bühne und zeigt das bekannte Portrait: Rimbaud, das Kindgenie, der Junge mit dem struppigen Haarschopf und dem hellen, trotzig in die Ferne gerichteten Blick – so wurde er zum Idol von Generationen lebenshungriger und todesdurstiger Avantgardisten. Eine kometenhaft kurze Laufbahn als Prophet einer neuen Poesie, dann plötzlich keine Veröffentlichungen mehr. Genaugenommen ist Rimbaud zweimal gestorben: als Poet mit 19, nachdem er fünf Jahre lang Gedichte von gewaltsamer Schönheit verfaßt hatte, und 1891, 18 Jahre später, als gestrandeter Weltenbummler und gescheiterter Geschäftsmann in Marseille, an den Folgen einer Beinamputation. George Froscher hat für das Freie Theater München FTM aus Mosaiksteinen der Tagebücher und Briefe die Chronik einer Odyssee ohne Ziel zusammengeschnitten – und dafür sperrigstarke Bilderrätsel entworfen. Kein symbolistischer Stimmungszauber, sondern ein Theater der kargen Klarheit.

Die Kindheit ist eine große schwarze Kiste, aus der Rimbauds in vielfacher Ausführung wie Schachterlteufel hochschnellen, immer wieder geduckt von einer puritanischen Mutter-Megäre (Eva Dietzfelbinger mit medusenhaft starrem Blick) und gelockt von der kindlich-verführerischen Schwester (Maren Strack). Pubertäres Verweigerungsgehabe eskaliert im Stakkato bis zum programmatischen «Ich ist ein anderer», herausgeschrien als radikale Absage an alle bürgerlich-bigotten Erziehungsmuster. Die publikumskontakterprobten FTM-Spieler gehen die Zuschauer hart an, schleudern ihnen ihre Brand-Sätze ins Gesicht, reizen die Nerven zu gespannter Konzentration. Dazwischen immer wieder amüsante Brechungen, zum Beispiel kerzenlutschende Varietékünstlerinnen in weißen Dessous.

Auf das messianische Stichwort «Folgen Sie mir nach!» bewegt sich die Gemeinde, die Sitzkissen unterm Arm, zur nächsten Station dieser biographischen Via dolorosa: ein langer schwarzverhängter Raum, durch ein weißes Kreuz auf dem Boden als weiterer Leidensschauplatz ausgewiesen. Ein Wanderer (der wunderbar melancholisch gewitzte Kurt Bildstein) schält sich zu den Klängen eines feierlichen Hymnus aus seiner grauen Arbeitskleidung und beginnt als hermaphroditischer Satansengel mit Lockenmähne, hautengem Tigerbody und glänzenden Lackstöckeln lasziv zu tänzeln und mit erhobener Stimme Umsturz zu predigen, assistiert von einer durchsichtig gewandeten femme fatale Klimtscher Prägung. Zwei Männer prallen aufeinander – Rimbaud und Verlaine –, die ihrer verbotenen Liebe in einer wütenden Dreckschlacht frönen. Doch die exzessiv-produktive Saison en Enfer ist kurz, der amour fou mit dem älteren, etablierteren, dem rimbaudschen Furor aber hoffnungslos verfallenen Dichterkollegen endet theatralisch mit zwei Schüssen und dem endgültigen Bruch, der auch Rimbaud an seiner poetischen Mission zweifeln läßt. Ein brennendes Buch wird zugeklappt, die Flamme erstickt, das Kainsmal nicht mehr mit Tinte, sondern mit dem eigenen Blut ins Gesicht gezeichnet.

Unter freiem Himmel in der Schotterwüstenei des Münchner Feierwerk-Geländes werden im Schnelldurchlauf Daten und Orte der Rimbaudschen Irrfahrten durch Europa, Asien und Afrika referiert. Der letzte Raum erinnert in seiner sterilen weißen Ödnis an einen Schlachthof, Endstation Sehnsucht, wo die unerfüllten Wünsche nach Familie und Geborgenheit in höhnischem Leerlauf um sich selbst kreisen. Nicht mehr die Todeslust, sondern blanke, röchelnde Panik schüttelt das gelähmte Bündel Mensch, das übrigblieb vom ausgeglühten poète maudit; im Hintergrund flimmern gespenstische Videos von sporttreibenden Beinamputierten. «Ich sterbe am 10. November 1891 um 10.00 Uhr.» Punkt.

Nach seinen dröhnenden Heiner Müller-Maschinen und monströsen Shakespeare-Anverwandlungen hat das FTM mit «Einmal Hölle und zurück» zu einem spannungsvollen, rhythmischen Erzählstil gefunden, wenn auch etwas an ungebremster Wucht verloren. George Froscher gelingt es immerhin, Briefe und Tagebücher als Protokolle einer lebenslangen Auto-Vivisektion in zündende Theaterbilder zu verwandeln.

Silvia Stammen

Freies Theater München

Bändigung des Wüsten

Am Ende bleibt nicht mehr viel zu sagen, nur noch das nötigste: „Ich sterbe", jammert der Dichter, dessen Leib auf Männerarmen liegt, und setzt mit Blick auf Urkunde und Biographie hinzu: „am 10. November 1891 um 10.00 Uhr." Das war's. Arthur Rimbaud, Exitus.

George Froscher inszenierte für sein Freies Theater München ein streng modelliertes Potpourri um den französischen Dichter, Lebemann und Abenteurer Rimbaud. In „Einmal Hölle und zurück" zeigt sich denn weniger das Wüste und schier Kreatürliche eines umtriebigen Charakters als dessen theatralische Bändigung. Dafür bietet die Halle des **Feierwerks** immerhin so viel Raum, daß sich ein Drama in drei Stationen aufführen läßt. Die Zuschauer klemmen ihre Sitzkissen unter den Arm und pilgern der Erzählung hinterher.

Erste Station: Das Vorspiel auf der Hochbühne. Schlaglichter auf eine Epoche, die von Krieg und Cabaret, revolutionärem Elan und politischer Reaktion bestimmt war. Froscher zieht die Typen wie Marionetten aus der Kiste und läßt sie schneidend sprechen. Mit erhobener Stimme, dem Publikum zugewandt, wird deklamiert – das ganze Stück über.

Zweite Station: „Unser Leben ist ein Dreck ohne Ende", sagt Rimbaud (Kurt Bildstein) zwar erst eine Ecke weiter, doch schon jetzt wird er beim Wort genommen. Zwei Männer begehren und bekämpfen sich: Dichter gegen Dichter, Arthur Rimbaud gegen Paul Verlaine, wobei der letztere einerseits eine unstillbare Sehnsucht nach dem Jüngeren hegt, andererseits um seine Ehefrau und den Begriff der Ordnung ringt. Durch Pistolenschüsse, mit denen er Rimbaud verletzt, löst sich der Konflikt nur scheinbar.

Dritte Station: Rimbaud auf Reisen durch die Tropen und Rückkehr nach Paris. Der Dichter dichtet schon lange nicht mehr, und der Abenteurer ist krank und seiner Illusionen beraubt. Wie ein Käfer auf dem Rücken liegt Bildstein am Boden und strampelt mit allen Vieren. Er röchelt und keucht. Das war's. Siehe oben.

RALPH HAMMERTHALER

Freitag, 17. Juni 1994 tz

Dämon und Engel

George Froschers Rimbaud-Collage „Einmal Hölle und zurück“

Ein Theatererlebnis, als hätte Rimbaud die Fäden geführt. Anarchisch, atemlos, apokalyptisch. Mit fiebriger Hektik wird das Publikum durch das exzessive Leben des französischen Poeten Artur Rimbaud (1854–1891) gejagt.

Wir folgen als Prozession – immer wieder auf den harten, sitzlosen Boden gezwungen. Von Station zu Station, vom Dunkel zum Licht, von der Hölle in die Schuttwüste unterm Sternenhimmel und wieder zurück in die Finsternis, bis zur Erlösung (?) mit brennender Bibel, Blut und Erde auf dem Bodenkreuz. Mit akustischen und optischen Keulenschlägen traktiert die neueste FTM-Produktion die Zuschauer.

Was dem genialisch früh vollendeten Dichterrebell, der mit 15 zu schreiben begann, mit 19 verstummte und als Vagabund durch Afrika, Asien und den Nahen Osten zog, erynnienhafte Einflüsterungen waren, transportiert in George Froschers Bild-Text-Collage „Einmal Hölle und zurück. Das chaotische Leben des Artur Rimbaud“ drohende Musik und die Allgegenwart flackernder Video-Visionen.

In Schnittechnik gegeneinandergesetzt und verschränkt sind Töne, Stimmen, Schreie, Gefühle – was die Literaturgeschichte Synästhesie nennt, wird in dieser Inszenierung körperlich spürbar. Bild-Metaphern und Bild-Symbolismen gleiten ineinander oder stürzen wie ein Katarakt hernieder.

Rimbaud und Verlaine, deren kurze, heftige Freundschaft mit den Schüssen des erfolgreichen Älteren, Rimbaud jedoch hilflos Ausgelieferten, endete – hier sind sie aufgespalten auf mehrere Schauspieler (Kurt Bildstein im Tigerbody). Ein raffinierter Kunstgriff, der die vielfältigen Facetten Rimbauds zwischen Dämon, Engel und Seher anreißt (bis 2. 7.)

BARBARA WELTER

Fanfaren-Deklamation

Einmal Hölle und zurück: Rimbaud beim Münchner FTM

„Das chaotische Leben Arthur Rimbauds" hat George Froscher seine jüngste Szenen-Folge genannt oder „Einmal Hölle und zurück", nach Rimbauds autobiographischem Prosagedicht „Aufenthalt in der Hölle" (1873), eine der Stück-Quellen.

Bis zu seinem 19. Lebensjahr schreibt sich der Offizierssohn aus Charleville die Hypersensibilität seiner Frühreife, die mißglückte Liebe zu Paul Verlaine von der Seele. Danach kein Interesse, keine Zeile mehr (was nie ganz bewiesen wurde). Rimbaud verdient seinen Lebensunterhalt als ganz banaler kolonialer Geschäftemacher am Horn von Afrika. Das Freie Theater München (FTM), wie nach einer Frühjahrskur in knakkiger Form, schmettert uns mit dem typisch FTM-trainierten Kraft-Brustton Literatur- und Weltekel dieses Rastlosen entgegen (Münchner Feierwerk-Lokomotive bis 2. 7. außer Sonntag).

Lebensstationen werden durchwandert – auch von uns, Sitzkissen unter die Achsel geklemmt: vom Zementboden in die Senkrechte, nach nebenan, nach draußen und wieder zurück. Aus einem schwarzen Kasten springen viele drahtige „Rimbauds", engagierte Anti-Studenten alle. „Ich hasse lernen. Mir ist scheißegal, daß Alexander der Große ein berühmter Mann war. Ich will Rentner werden. Welchen Job kriegst'e heute noch." Rimbauds jugendlich verletzte Proteste gegen unerträgliche Kleinstadtenge, gegen Bigotterie der lieblosen Mutter, umgemünzt auf heute – paßt schon, wenn's auch ein wenig plakativ ist.

Andere Schatten aus Rimbauds Kindheit treten auf, stechen die Worte in den Raum, hart, rhythmisiert: die zuchtmeisterliche Madame Rimbaud, die Schwestern Vitalie und Isabelle in weißen Oma-Dessous, die lüstern-vielsagend Kerzen lutschen. Kurt Bildstein, als Haupt-A.-R., der so schön „Hoden-Entzündung" sagt und anatomisch genau den männlichen Fortpflanzungs-Apparat aufmalt, führt dann – im knallengen Ringer-Slip –, mannequin-gleich auf Stöckeln schwebend, bi-erotische Möglichkeiten vor. Das ist sanft provokativer Aufklärungs-Protest – sinnlich gemacht. Was ist schon Liebe? Rimbaud hat sich mit dieser Frage kostbare Jugendjahre gemartert. Hat sie getestet im Rausch, in der zerfleischenden Verbindung mit Verlaine (schoß im Streit auf Rimbaud), die hier in grellem, dreckwühlenden Ringkampf ausgetragen wird. Schön wäre es gewesen, wenn man in der biographischen Reise bis zum Tode auch etwas von Rimbauds leiser Poesie gehört hätte. Aber in der (fast durchgehenden) FTM-Fanfaren-Deklamation bleibt die ein schwarzes Loch.

Malve Gradinger

2

Einmal Hölle und zurück

AZ Samstag/Sonntag, 18./19. Juni 1994 Seite 14

Passion des Poeten Rimbaud

Im Feierwerk: Froschers FTM mit „Einmal Hölle und zurück"

Arthur Rimbaud, der Poet, der mit neunzehn Jahren das Dichten verweigerte, stürzte noch viele Jahre durch ein wüstes, exzentrisches Leben. Dem folgt, in kantigen, leidenschaftlichen Bildern, George Froschers neue FTM-Produktion „Einmal Hölle und zurück". Bis zum 2. Juli, jeweils 20.30 Uhr, in der Feierwerk Lokomotive, Hansastraße 39 (☎ 7 69 36 00).

Im engen Dunkel ein Monitor, der zu schweben scheint. Immer näher rückt das Bild eines schönen Knaben mit hungrigen Augen. In hartem Stakkato Sätze, Schreie einer eingesperrten Kindheit im Ardennen-Kaff Charleville. Lebenssüchtiger Protest, der hautnah heutig klingt: „Kein Examen, um dann Stempeln zu gehen. Ich ist ein anderer!"

In drei Stationen – die Räume weiten sich wie Rimbauds Welt zwischen Paris, London, schließlich obskure Geschäfte in Afrika, Ostasien – jagt *George Froscher* seine Truppe (Männer, Jünglinge, zwei Frauen) durch die unergründliche, gewollte und verfluchte Passion dieses Lebens. Ohne illustrierende oder illuminierende Materialen entstehen rhythmische Aktionen zwischen Dreck und hellem Feuer, scheinen geduckte, springende, fliegende Körper die Sprache zu evozieren. Niemals poetische Schwelgerei.

Dreck als Eros-Symbol: Auf feuchter Erde über skizziertem Kruzifix Szenen einer peinigend leidenschaftlichen Männerliebe. Wundersames Glück irrlichtert im Gesicht des süchtigen Paul Verlaine (mit *Reinhold Behling*, *Kurt Bildstein*, *Peter Slabon*).

Im Halbschatten verabschiedet sich eine stumme Gestalt, wiederum Rimbaud, Buchseiten verbrennend, von seiner Jugend, vom Dichten. Das sind geprägte Bilder – da komme keiner mehr und lese uns nachempfindend des Dichters Verse. *Ingrid Seidenfaden*

Tagungsleitung:
Dr. Heinz Schütz, Evangelische Akademie Tutzing

Tagungsort:
Pasinger Fabrik, August-Exter-Straße 1, 81245 München. Direkt am Bahnhof Pasing, rückwärtiger Ausgang. Erreichbar mit den meisten Fernzügen, den S-Bahnen S3, S4, S5, S6, S8, Straßenbahn 19.

Ort der Theateraufführung:
Feierwerk-Theater im Hansa, Hansastraße 41, 81373 München. Erreichbar mit den U-Bahnen U4, U5 und der S-Bahn S7 – Haltestelle Heimeranplatz.

Tagungsdauer:
Die Tagung beginnt am Freitag, 1. Juli 1994 um 18.30 Uhr und endet am Sonntag, 3. Juli 1994 gegen 12.30 Uhr.

Ihre verbindliche Anmeldung
erbitten wir auf beiliegender Karte bis **spätestens 23. Juni 1994. Ihre Anmeldung gilt als angenommen, wenn unsererseits keine Absage erfolgt.** Sollten Sie kurzfristig an der Teilnahme verhindert sein, bitten wir spätestens bis zum 28. Juni 1994 um entsprechende Benachrichtigung, andernfalls können Ihnen 50% des Tagungspreises als Ausfallgebühr in Rechnung gestellt werden.

Den Tagungspreis
in Höhe von DM 65,– (incl. Theaterkarte) bezahlen Sie bitte bei Tagungsbeginn.

*** Eine Ermäßigung**
in Höhe von 50% erhalten Auszubildende, Schüler, Studenten (bis zum vollendeten 35. Lebensjahr), Zivildienstleistende, Wehrpflichtige und Arbeitslose gegen Vorlage ihres aktuellen Ausweises, sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den neuen Bundesländern.

Hotelunterkunft:
Wir bitten die auswärtigen Teilnehmer, für ihre Unterkunft selbst zu sorgen. Fremdenverkehrsamt München, Hauptbahn, Telefon 089/2 39 12 56 oder 2 39 12 57.

Für die organisatorische Vorbereitung
und Durchführung dieser Veranstaltung ist Frau Korbmann zuständig. Telefonische Anfragen: Montag bis Freitag von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr unter der Durchwahlnummer: 0 81 58/251-128.

Evangelische Akademie Tutzing
Schloßstraße 2+4, 82327 Tutzing

Druck: Stiehl-Druck GmbH, 82041 Oberhaching
Programmgestaltung: Dr. Heinz Schütz
Titelbild: Kurt Bildstein in Macbeth



Körper THEATER Inferno

Zur Tradition des Experimentellen Theaters

Theatertagung mit dem Freien Theater München

1.-3. Juli 1994 München

Evangelische Akademie Tutzing

Das Experimentelle Theater entsteht in der Abkehr vom Literaturtheater. Es ordnet sich nicht länger einem vorgegebenen Dramentext unter, sondern entfesselt die Theatermittel Raum, Licht, Laut, Bewegung, Körper. Der avantgardistischen Forderung nach Versöhnung von Kunst und Leben entsprechend, soll nun das ästhetisch Beliebige verschwinden und an seine Stelle das existentiell Verbindliche treten. Dabei kommt dem Körper eine entscheidende Rolle zu: das Theater wird zum Körperereignis, der Körper zum Ort, an dem sich eine Art Metaphysis in der Physis enthüllt. Als quasi rituelle Veranstaltung sucht und findet das Experimentelle Theater Berührungen mit außereuropäischen Theatertraditionen.

Dem Beharren auf dem Körper entspricht das Mißtrauen in die begriffliche Sprache und in die instrumentelle Vernunft. Scheinbare Rationalität wird demontiert, jene finsteren Bereiche werden eröffnet, die sich dem Licht der Begriffe entziehen: das Inferno der Seele, das Inferno der Körper. Das Experimentelle Theater taucht mit verschiedenen Absichten in dieses Inferno ein, das frühe Theater Gorotowskis etwa, um den Weg zum Spirituellen zu beschreiten, das Living Theatre, um das Paradies im Hier und Jetzt zu verwirklichen. Beide wurzeln in Antonin Artauds „Theater der Grausamkeit": „Ohne ein Element von Grausamkeit, das jedem Schauspiel zugrunde liegt, ist Theater nicht möglich." – „Wie die Pest ist also auch das Theater ein mächtiger Anruf von Kräften, die den Geist durch das Exempel wieder an den Ursprung seiner eigenen Konflikte zurückführen." (Artaud)

Das Experimentelle Theater wurde inzwischen selbst zu einer tradierten Theaterform. Wie das Freie Theater München in seiner nahezu fünfundzwanzigjährigen Arbeit zeigt, ist es trotzdem in seiner aufs Ganze gehenden Radikalität eine Herausforderung geblieben. Heute, da der Körper in erster Linie zum Sportinstrument oder zur Kleiderpuppe der Modeindustrie wurde, da Öffentlichkeit sich primär unkörperlich als Fernsehpixel herstellt, da das Negative aufgrund der herrschenden Erfolgsideologie nicht existieren darf und wenn, dann nur als journalistische Sensation, kann das Beharren auf dem Körper und der Gang durch das „Inferno" immer noch ein – möglicherweise entscheidendes – Korrektiv sein.

Dr. Heinz Schütz
Evangelische Akademie
Tutzing

Dr. Friedemann Greiner
Akademiedirektor

PROGRAMM

FREITAG, 1. JULI 1994

18.30 Uhr Begrüßung und Einführung in die Tagung
Dr. Heinz Schütz

19.00 Uhr **Artaud und das unmögliche Theater**
Prof. Dr. Helga Finter, Gießen

SAMSTAG, 2. JULI 1994

10.00 Uhr **Das Living Theatre und Artaud**
Prof. Dr. Arno Paul, Berlin

14.00 Uhr **Rimbaud lesen**
Axel Matthes, München

15.30 Uhr Kaffee

16.00 Uhr **Theater trotz allem** – Arbeitsbericht des Freien Theaters München
mit Videobeiträgen
Kurt Bildstein und George Froscher, München

20.00 Uhr **Einmal Hölle und zurück**
Freies Theater München
Ort: Feierwerk-Theater im Hansa, Hansastraße 41

anschließend:
Gespräch mit dem Ensemble

SONNTAG, 3. JULI 1994

9.30 Uhr Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch im Gemeindezentrum Emaus, Bodenstedtstr. 27

10.30 Uhr **Theater und Ritual aus postkolonialistischer Perspektive**
Priv.-Doz. Dr. Christopher Balme, München

12.30 Uhr Ende der Tagung